

jubelnden Scharen der Freiwilligen zeigte, wie sie in malerischem Gewimmel, zu Fuß, zu Roß und zu Wagen, ein endloser Zug, sich an den alten Giebelhäusern des Ringes vorüberdrängten. Dem Könige stürzten die Tränen aus den Augen. Treu und gewissenhaft hatte er seines schweren Amtes gewaltet in der langen Zeit der Leiden; was ihm fehlte, war der frohe Glaube an die Hingebung seiner Preußen: jetzt fand er ihn wieder.

Seit dem 17. März traten auch die breiten Massen des Volkes in das Heer ein. Den Ernst der Zeit empfand die gebildete Jugend am lebhaftesten; in ihr glühte die Sehnsucht nach dem freien und einigen deutschen Vaterlande. Kein Student, der irgend die Waffen schwingen konnte, blieb daheim; vom Katheder hinweg führte der Berliner Professor Hendrik Steffens nach herzlicher Ansprache seine gesamte Hörerschaft zum Werbeplatze der freiwilligen Jäger. Derselbe Geist lebte in den Schulen. Aus Berlin allein stellten sich 370 Gymnasiasten. Mancher schwächliche Junge irrte betrübt von einem Regiment zum andern und war glücklich, wenn er zuletzt doch noch von einem nachsichtigen Kommandeur angenommen wurde. Die Beamten meldeten sich so zahlreich zum Waffendienst, daß der König durch ein Verbot den Gerichten und Regierungen die unentbehrlichen Arbeitskräfte sichern mußte; in Pommern waren die königlichen Behörden während des Sommers nahezu verschwunden; jeder Kreis und jedes Dorf regierte sich selber, wohl oder übel.

Aber auch der geringe Mann hatte in Not und Plagen die Liebe zum Vaterlande wiedergefunden. Der Bauer verließ den Hof, der Handwerker die Werkstatt, rasch entschlossen, als verstände sich's von selber. War doch auch der König mit allen seinen Prinzen ins Feldlager gegangen.

In tausend rührenden Zügen bekundete sich die Treue der kleinen Leute. Arme Bergknappen in Schlesien arbeiteten wochenlang, um mit ihrem Lohn einige Kameraden für das Heer auszurüsten, ein pommerscher Schäfer verkaufte die kleine Herde, seine einzige Habe, und ging dann wohlbewaffnet zu seinem Regiment. Hunderte von Brautpaaren traten vor den Altar und schlossen den Bund für das Leben, einen Augenblick bevor der junge Gatte in Kampf und Tod hinauszog. Zugleich wurden überall öffentliche Sammlungen veranstaltet, wie sie bisher nur für wohlthätige Zwecke üblich waren; dies arme Viertel der deutschen Nation brachte mit der Blüte seiner männlichen